

# Adorfer Grenzboten

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Delsitz, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft und des Stadtrates zu Adorf.

Genralsprecher Nr. 14.

Verantwortlicher Schriftleiter, Drucker und Verleger Otto Meyer in Adorf.

Tel.-Adr.: Grenzboten

N 167

Samstag, den 22. Juli 1923.

Jahrg. 88.

Das sächs. Ministerium -- Abt. Landwirtschaft -- hat angeordnet, daß vom 20. Juli 1923 ab zum Decken der Ziegen in Adorf i. B. nur Ziegenböde verwendet werden dürfen, die als zuhausegezeugt (angekört) worden sind. I L 72.

Delsitz i. B., 20. Juli 1923.

Die Amtshauptmannschaft.

## Höchstpreise für Milch und Milchzeugnisse.

Auf Grund der Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 16. Juli 1923 gelten für den gesamten Bezirk Delsitz mit Wirkung ab 22. Juli 1923 folgende Höchstpreise:

### A. Vollmilch.

- |   |  |
|---|--|
| 1. Stallpreis bei Lieferung an Händler f. d. L.: 3 000 M  |  |
| Für Lieferung zur Milchhandlung oder Bahn darf bei einer Entfernung unter 5 km bis 40 M., über 5 km 60 M. Zuschlag für den Ader bezahlt werden. |  |
| 2. Stallpreis bei unmittelbarer Abgabe an Verbraucher f. d. L.: 3 400 "   |  |
| 3. Kleinverkaufshöchstpreis f. d. Milchhandel f. d. L.: 4 000 "   |  |

B. Für Butter- und Magermilch gilt die Hälfte der unter A. festgesetzten Beträge als Höchstpreis.

### C. Butter.

- |  |           |
|--|-----------|
| 1. Erzeugerhöchstpreis ab Gehöft:                        |           |
| a) bei Abgabe an Händler f. d. Pfund                     | 33 000 M. |
| b) bei unmittelbarer Abgabe an Verbraucher f. d. Pfund   | 36 300 "  |
| 2. Kleinhandelshöchstpreis für den Händler für das Pfund |           |
| — hergestellt aus sächsischer Milch: —                   | 40 000 "  |

### D. Speisequark.

- |  |         |
|--|---------|
| 1. Erzeugerhöchstpreis ab Gehöft:                        |         |
| a) bei Abgabe an Händler f. d. Pfund                     | 5 500 " |
| b) bei unmittelbarer Abgabe an Verbraucher f. d. Pfund   | 6 000 " |
| 2. Kleinhandelshöchstpreis für den Händler für das Pfund |         |
| — soweit der Quark aus dem Bezirke stammt:               | 6 500 " |

Im übrigen bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft Delsitz i. B., 20. Juli 1923.

Der Bezirksverband.

Die Gasversorgung Obervogtland G. m. b. H. in Marktneukirchen beabsichtigt auf dem Flurstück Nr. 3231 a des Flurbuchs für Adorf an der Elsterstraße (r. städt. Steinbruch) einen Gasbehälter von 1000 cbm Inhalt zu errichten. Diese Anlage bedarf nach § 16 der Reichsgewerbeordnung einer besonderen Genehmigung.

Wir bringen dies hiermit zur Kenntnis. Einwendungen gegen diese Anlage, die nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, sind bei ihrem Verlust binnen 14 Tagen, vom Tage des Erscheinens der Bekanntmachung an gerechnet, bei uns anzubringen. Adorf i. B., den 21. Juli 1923.

Der Stadtrat.

## Was gibt es Neues?

— Baldwin erklärte im Unterhaus in Erwiderung auf eine Anfrage, er könne noch nicht sagen, wann er in der Lage sein werde, den Entwurf der Antwortnote an Deutschland veröffentlicht zu lassen.

— Der österreichische Nationalrat beschloß, die Nationalwahlen auf den 21. Oktober festzusetzen.

— Ueber die Zulassung der bezw. Abgabe der Reichsbeamten und Arbeiter ist eine Einigung erzielt worden.

— Der Dollar stieg an der Berliner Freitagsbörse auf rund 284 000.

## England und Frankreich.

Die englische Note an die alliierten Hauptmächte ist fast fertig gestellt und soll nunmehr abgesandt werden. Lord Curzon ist aus Anlaß dieser Note nicht zur Unterzeichnung des Friedensvertrages nach Lausanne gefahren und verhandelt mit den Sachverständigen. Auch hat eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter Stamer stattgefunden, was immerhin hervorgehoben zu werden verdient. Es heißt, daß die englische Mitteilung aus einem Entwurf der Antwort an Deutschland besteht wird, in welcher der passive Widerstand nicht erwähnt werden wird und in einem vor Deutschland geheim zu haltenden Begleit Schreiben an die alliierten Mächte, worin die englische Regierung auch die Frage des passiven Widerstandes erwähnt wird. Frankreich erwartet von England strenge Geheimhaltung der gegenwärtigen Verhandlungen, wogegen man von Frankreich erwartet, daß auch Poincaré ein Maulkorb angelegt wird. Daran knüpfen englische Blätter die lebenswichtige Bemerkung, daß England durch öffentliche Verhandlungen nichts zu verlieren habe, daß aber der französische Standpunkt dadurch nur in Frankreich, keineswegs aber im Ausland gestärkt werden könnte.

Man sieht, von einer Einigkeit der beiden, der Entente angehörenden Nationen ist noch nicht zu reden. Das ist nicht weiter verwunderlich. Die englische Politik beruht, das wird von Tag zu Tag deutlicher, die Absicht, Frankreich politisch zu isolieren. Sie leidet dabei nach Meinung eines hervorragenden englischen Politikers jedoch immer noch unter der „Vorzüglichkeit“ ihrer früheren Kriegspropaganda. Die englische Intelligenz hat die Zeichen der Zeit begriffen. Mehr als die Hälfte der englischen Massen steht jedoch noch unter dem Eindruck der Erinnerung an die gemeinsam vollbrachten Heldentaten. „Blut ist dicker als Wasser“, hat Bismarck einmal geäußert.

Diese Erfahrung muß die englische Regierung wieder einmal machen. 4 1/2 Jahre Krieg lassen sich in der Erinnerung eines politisch so klugen und zähen Volkes nicht ohne weiteres auslöschen. Aber wie in Deutschland, so besorgt auch in England Poincaré die Arbeit der Umstellung der öffentlichen Meinung auf das Allerbeste. Seine letzte Rede in Senlis hat allgemeine Empörung ausgelöst, und die Dinge sind vielleicht heute soweit gediehen, daß man das deutsche Problem in durchaus veränderten Lichte betrachtet. Bei der letzten Aussprache im englischen Oberhause ist ganz offen von der Möglichkeit eines englisch-französischen Krieges gesprochen worden. England ist heute entschlossen, sich dem französischen Willen nicht unterzuordnen. Aber man ist zweifellos noch weit davon entfernt, in Deutschland einen möglichen Bundes-

genossen zu erblicken. Wir Deutsche tun daher gut daran, wenn wir die englisch-französische Auseinandersetzung zunächst als eine häusliche Angelegenheit der beiden Länder betrachten. Nur dürfen wir dabei nicht vergessen, daß die Fortsetzung des passiven Widerstandes der einzig positive Faktor in der englischen Europapolitik ist. Wir brauchen weiter nichts zu tun, als konsequent zu bleiben, alles übrige wird sich dann von selbst ergeben.

## Die Industriegarantie.

Mögliches und Unmögliches.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Dr. Sorge, befaßt sich noch einmal eingehend mit dem bekannten Garantieangebot der deutschen Industrie und kommt dabei zu folgendem Ergebnis:

„Unter dem Vorbehalt völliger Gleichberechtigung mit den anderen Weltwirtschaftsmächten kann sich die Möglichkeit einer für uns tragbaren und für die Alliierten gesicherten Lösung des Reparationsproblems ergeben. Leistungen, wie sie Frankreich insbesondere von uns verlangt, wären für die deutsche Wirtschaft auch während ihres höchsten Standes eine Unmöglichkeit gewesen, denn Deutschland könnte die geforderten Zahlungen nur dann durchführen, wenn es auf dem Weltmarkt einen Güterumschlag betätigen würde, der größer ist als der gesamte heutige Weltmarkt.“

Im einzelnen erklärt Dr. Sorge dann noch folgendes:

1. Die Industrie hat ihre Leistungen nicht an Bedingungen geknüpft, sie hat es nur im Sinne der Wahrheit für notwendig gehalten, die Voraussetzungen zu nennen, ohne deren Erfüllung das nicht geleistet werden kann, was geleistet werden soll.

2. Falsch ist auch die Behauptung, daß das Schreiben des Reichsverbandes die Aufhebung des Achtstundentages verlange. Der Reichsverband ist der Ansicht, daß es in Anbetracht der innerpolitischen Verhältnisse ein großer Fehler wäre, an seine Aufhebung heute zu denken; allerdings hält er seine schematische Durchführung, durch die eine Verkürzung der Arbeitszeit um 20 bis 25 Proz. eingetreten ist, für einen verfehlten Weg angesichts des politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruchs. Höhere Arbeitsintensität im Inland und freier Absatz im Ausland sind weitere Voraussetzungen der als möglich zu bezeichnenden Belastungen bezw. Zahlungen der Industrie.

3. Steigerung der Arbeitsintensität und damit der Produktion der deutschen Industrie ist auch die Voraussetzung des auf 1 Milliarde eingeschätzten Ertrages der Reichsbahn, der Reichspost, der staatlichen Bergwerke und Forsten usw.

4. Die von der Industrie angebotene Sicherheitshypothek auf ihr immobilies Vermögen in Höhe von 50 Proz. des heutigen Verkaufswertes gilt lediglich gegenüber dem Reich. Eine unmittelbare Verbindung mit der Entente kommt für den Reichsverband niemals in Frage.

## Die Lage in Deutschland.

Eine Rede des Staatspräsidenten Hieber.

Im württembergischen Landtag hielt der dortige Staatspräsident Dr. Hieber eine Rede über die vo-

littische Lage. Er bezeichnete als Gebot der Stunde: innerlich zusammenschließen, Volksgemeinschaft über alles andere stellen, fest die Zähne zusammenbeißen und in tiefer Geslossenheit die Reichsregierung in ihren schweren Bemühungen in ihrer so gut als möglich aktiven Außenpolitik stützen und stärken. Dr. Hieber betonte sodann, daß wir den passiven Widerstand an der Ruhr nie aufgeben dürfen, der aktive Widerstand aber bringe Schaden. Die württembergische Regierung stehe hinter der Reichsregierung. Der Redner begriffte ferner die Kundgebung der Reichsregierung gegen den Bürgerkrieg.

Der Franzoseneinbruch als Feuerursache.

In München hat nach zwei Ministerratssitzungen die bayerische Regierung eine längere Berichterstattung über die Feuerung erscheinen lassen, worin festgestellt wird, daß die neue Feuerungswelle durch den Ruhereinbruch und das dadurch herbeigeführte deutsche Währungsselekt veranlaßt ist und selbstverständlich nicht durch Maßnahmen des Reiches oder der einzelnen Länder aufgehalten werden kann. Es können lediglich die damit notwendigerweise verbundenen Begleitererscheinungen bekämpft oder abgemildert werden.

## Französische Frechheit.

Gestohlenes Gut als Schlenkerware.

Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht Teile aus der Zuschrift eines Londoner Handelshauses, die in entkräfteten Redewendungen gegen eine Offerte protestiert, mit der sie aus Paris beglückt worden ist.

Bei dieser handelt es sich um ein in englischer Sprache gedrucktes Mundschreiben, mit dem „ein bedeutendes Lager“ von Waren, die von den französischen und belgischen Zollbehörden im besetzten deutschen Gebiet beschlagnahmt worden sind, angeboten wird. In dem Warenverzeichnis werden Textilzeugnisse, Lederwaren, Automobile, Baumaterial, Lebensmittel, elektrische Lampen und viele andere deutsche Erzeugnisse aufgeführt, und es wird besonders betont, daß es sich fast durchweg um neue, versandbereite Waren handelt, die zu besonders günstigen Bedingungen verkauft — also verschleudert — werden sollen. Leider, Hüte, wollene und baumwollene Stoffe, Seide, Schuhe, Schokolade, Seife, Del und Essig — durchweg Gebrauchsgegenstände, an denen in Deutschland Mangel herrscht — dienen hier zur Unterbietung englischer Erzeugnisse; der Einsender des Briefes vermutet vielleicht nicht mit Unrecht, daß es sich zum Teil um Waren englischen Ursprungs oder um für englische Rechnung in Deutschland angefertigte Waren handelt, und er fordert die Zeitungen auf, heftig zu protestieren gegen „den skandalösen Zustand, der durch die Massenkonfiskation von Privateigentum bei Kaufleuten hier aufgedeckt werde.“

In englischen Handelskreisen ist man höchst aufgebracht über eine solche unfaire Handlungsweise. Stehtsprich aber durchaus dem ehrlosen, verkommenen Charakter der französischen Machthaber.

## Das bedrohte England.

Die englischen Marschälle für Heeresverstärkung.

Im Gegensatz zur englischen Zivilregierung sind die hohen Offiziere der britischen Armee in der letzten Zeit beständig für die Heeresverstärkung eingetreten. Der erste General, der sich in dieser Beziehung hervor tat, war der Feldmarschall Lord Wolseley, der 1882 Ägypten durch die Schlacht von Tel-el-Kebir für die Engländer gewann. Dann folgte Feldmarschall Lord Roberts, der Afghanistan eroberte und die Buren besiegte, und endlich Lord Kitchener, der den Burenkrieg beendete und sich im Sudan auszeichnete. Er ist während des Weltkrieges an Bord eines englischen Kriegsschiffes mit diesem untergegangen. Jetzt tritt der Marschall Haig, im großen Kriege britischer Oberbefehlshaber, für die Verstärkung der englischen Armee unter offenem Himmel darauf ein, daß England zu schwach verteidigt sei, um eine feindliche Landung abzuwehren.

Für eine solche Landung kommt selbstverständlich nur Frankreich in Betracht, und es ist bezeichnend, daß diese Möglichkeit von dem ersten General Großbritanniens schon jetzt, vier Jahre nach beendetem Weltkriege, betont wird. In den zahlreichen Aufrufen zu Anfang und im Laufe des Krieges hieß es, die Entente würde für Abwehr sorgen. Jetzt proklamieren die militärischen Autoritäten das Gegenteil!

## Deutsches Reich.

Berlin, den 21. Juli 1923.

Die Zulibezüge der Reichsbeamten und -Arbeiter. Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Reichsbeamten, -angestellten und -arbeiter haben zu einer Einigung geführt. In Ortsklasse A soll der Stundenlohn ohne Ortslohnzulage für den Handwerker für die dritte Juliwoche 14 775 Mark, für die vierte Juliwoche 18 057 Mark, für den ungelerten Arbeiter für die dritte Juliwoche 13 839 Mark, für die vierte Juliwoche 16 914 Mark betragen. Der höchste Satz für Ortslohnzulagen beträgt künftig 40 Prozent. Der Teuerungszuschlag für die Bezüge der Reichsbeamten und -angestellten wird auf 574 Prozent ab 17. Juli erhöht. Die Frauenzulage beträgt von diesem Zeitpunkt ab monatlich 332 000 M.

75. Geburtstag des Abg. Herold. Dieser Tage feierte der Zentrumsabgeordnete Landesökonomierat Herold, Mitglied des Reichstags und des preussischen Landtags, in seiner westfälischen Heimat seinen 75. Geburtstag. Aus diesem Anlaß hat der preussische Ministerpräsident ein Glückwunschschreiben an ihn gerichtet.

Der passive Widerstand bleibt. Die „Chicago Tribune“ erfährt, daß die von dem französischen Auswärtigen Amte gemachte Feststellung, Deutschland verweigere in London Einstellung des passiven Widerstandes, wenn Frankreich sein Truppenangebot vermindere und die deutsche Zivilverwaltung wieder einsetze, von englischer offizieller Seite in Abrede gestellt werde.

## „Rottrauts Gelöbniß“.

Original-Roman von Lola Stein.

Copyright 1922 by Karl Köhler & Co., Berlin W. 15.

(Nachdruck verboten.)

Welche Verpflichtung hatte Rottraut eingehen wollen! Zu jeder Art des Singens in der Öffentlichkeit konnte sie nach diesen Paragraphen gezwungen werden. Und sie hatte sich für zehn lange Jahre binden wollen. Eine Ewigkeit! Das Anerbieten von allem aber schien Lothar die Konventionallstraße zu sein, die mit 500 000 Mark festgesetzt war für den Fall, daß Rottraut sich ihren Verpflichtungen in irgendeiner Weise vor Ablauf dieser zehn Jahre entziehen wollte.

Heiß und zornig warf er schließlich das Schriftstück von sich. Im letzten, im allerletzten Augenblick hatte sein Schicksal ihn wieder mit Rottraut zusammengeführt. Gott sei gebant!

Der langanhaltende Beifall des Parketts drang zu dem Manne, er lautete, ein Schimmer höchsten Glückes breitete sich nun wieder über seine Rüge, verdrängte den zornigen Ausdruck. Best war der Augenblick gekommen, der ihm die Geliebte bringen sollte.

Er eilte zur Tür, öffnete sie, hörte draußen die Stimme des Mister Knor, die verwandelt klang, liebenswürdig, beschwörend, und blieb lauschend stehen.

„Nun darf ich Sie wohl bitten, vor allen Dingen unseren Vertrag zu zeichnen. Miß Weishaufen, damit das Geschäftliche erledigt ist und wir den Erfolg des Abends zusammen feiern können. Die letzte von Ihnen gewünschte Frist ist verstrichen. Sie haben nun selbst erkannt, wie mühselos Sie in einem großen Saal, vor einem erwählten Publikum auftreten können, alle Furcht dürfte jetzt überwunden sein. Haben Sie die Güte, die letzte kleine Form zu erfüllen.“

Dann vernahm er die Stimme der Geliebten. Er verstand ihre Worte nicht, schwindelnd heiß floß ihm alles Blut zum Herzen, ein Singen und Jauchzen war in seinem Blut. Und nun noch eine fremde Männerstimme da draußen, sie schien Rottraut zu beschwören.

Er wollte zu ihr. Jetzt kein Zögern mehr. Als er wiederum die Tür weit öffnete, prallte er in ihr mit Mister Knor zusammen.

„Darf ich um den Vertrag bitten, mein Herr?“

„Hier haben Sie Ihren Vertrag. Da er mir stark gegen die guten Sitten zu verstößen scheint, wird Fräulein Weishaufen

Die englische Rheinbesetzung. Im englischen Unterhaus wurde auf eine Anfrage hin mitgeteilt, daß die Stärke der britischen Besatzungstruppen in Deutschland am 1. Juni einschließlich der Rheinflottille 477 Offiziere und 8221 Mann betragen habe. Die Jahreskosten machten etwa 1 602 000 Pfund Sterling aus. Bis zum 31. 12. 1922 seien die Kosten vollkommen gedeckt, und Großbritannien empfangen auch jetzt noch durch die Anwendung der Reparationseinzugsakte mehr als genug, um die Kosten der britischen Besatzungsarmee zu bestreiten.

Einigung zwischen der Reichsbank und den Großbanken. Auf die Drohung der Reichsbank hin, daß sie keine Wechsel mehr diskontieren werde, wenn die große Devisennachfrage der Banken an der Börse anhalte, fanden am Freitag Verhandlungen zwischen beiden Parteien statt. Hierbei kam es zu einer Einigung, sodaß die angekündigten Maßnahmen der Reichsbank nicht in Kraft treten.

Das Schicksal Memels. Die Vorkonferenz berät seit vierzehn Tagen über das Schicksal Memels. Die Absicht der mit der Ausarbeitung von Vorschlägen betrauten Kommission ist, die Stadt Memel dem litauischen Staat einzuberleiben, aber für den Hafen eine freie Zone einzurichten, die von einem Ausschuß der interessierten Mächte unter dem Vorsitz eines Delegierten des Völkerbundes verwaltet werden soll.

Ludendorff und die Turner. Auf dem Festkommers des Akademischen Turnerbundes sprach auch General Ludendorff. Er führte u. a. aus: Das Turnerfest stand unter dem Zeichen deutschen Volkstums, deutscher Einheit, Ehre und Freiheit. Das ist die höchste Spitze des Turmes, den wir erreichen wollen. Seine Grundlagen sind deutsche Art, Zucht und Wehrkraft. Nur ein Volk, das sich dieser Tugend bewußt ist, kann für seine Freiheit kämpfen, für das Vaterland sterben, wenn es sein muß. Aber vor allem gilt es, für das deutsche Land zu leben. Die deutsche Art verlangt von der Jugend Ehrfurcht vor dem Alter, Erfahrung und Verdienst, von uns allen glühende Liebe für unser Land, Haß und Rache gegen die Feinde. Turnen ist nur ein Mittel zum Zweck. Deutscher Turner sein, bedeutet, ein Kämpfer und kriegsfertiger Kämpfer für ein deutsches Land zu sein, das den Deutschen gehört. Stärken Sie die Faust und den Geist. Der Geist ist es, der die Faust hebt und niederfallen läßt auf das Haupt der Feinde des Vaterlandes.

## Auslands-Rundschau.

Weitgehende Änderungen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ hört, daß ebenso wie bei der ministeriellen Erklärung in der vorigen Woche auch an dem Wortlaut der Schriftstücke sehr wesentliche Änderungen vorgenommen worden seien. Die meisten dieser Änderungen hätten sich auf die sprachliche Fassung bezogen und seien auf den Wunsch zurückzuführen, den britischen Standpunkt, je stärker er in sich selbst sei, um so ruhiger und höflicher darzulegen. Entgegen anders lautenden Gerüchten könne versichert werden, daß kein Versuch gemacht worden sei, das Kabinett von den grundlegenden und festgestellten Prinzipien seiner Politik

abzubringen, da dies dem britischen Reich im Ausland, besonders in Amerika, schweren moralischen Schaden zufügen würde. Nebenbei seien jetzt angesichts des Ernstes und der Bedeutung des Problems vom nationalen Standpunkt aus die Ansichten von Staatsmännern eingeholt worden, die nicht dem Kabinett angehören, besonders eines „älteren Staatsmannes“, der im In- und Ausland große Achtung und großes Vertrauen genießt.

## Handelsnachrichten.

Berliner Börsenberichte vom 20. Juli.

Devisenmarkt. Die Nachfrage war heute geringer, da die Banken an den von ihnen erteilten Orders, gemäß dem gestrigen Verlangen der Reichsbank gestrichen haben. Dementsprechend konnte auch etwas mehr zugeleitet werden. Die Kurse zogen kräftig an und der Dollar ging bis auf 284 000.

Effektenmarkt. Die Flucht aus der Mark, die besonders deutlich am letzten Mittwoch in die Erscheinung getreten war, setzte sich auch heute, wenn auch nicht in so erheblichem Umfange wie ursprünglich erwartet, fort. Jedoch war die Tendenz nicht einheitlich.

Produktenmarkt. Die Tendenz der heutigen Produktenbörse war fest, doch das Geschäft nur gering. Liegen einige Probinofferten vor, so scheitert das Geschäft an den hohen Forderungen. Für Weizen zahlen die Mühlen jeden Preis, denn die immer schwieriger werdenden Verhältnisse der Devisenbeschaffung machen den Erwerb von Auslandsware zur Unmöglichkeit. Dies gilt auch für Roggen. Gerste war gleichfalls höher, doch war das Geschäft nur klein. Hafer wurde zu stark anziehenden Preisen gekauft. Mais lag ruhiger. Raufutter blieb gesucht. Delsaaten und Hülsenfrüchte weiter anziehend.

Der Stand der Mark.

Es kostete nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am		20. 7.	19. 7.	1914
1 holländischer Gulden	110122	85386	1,67 M	
1 belgischer Frank	13615	10573	0,80 „	
1 norwegische Krone	45885	35511	1,12 „	
1 dänische Krone	49875	38304	1,12 „	
1 schwedische Krone	74819	57855	1,12 „	
1 italienische Lira	12169	9336	0,80 „	
1 englisches Pfund	1296750	997500	20, — „	
1 Dollar	283290	217455	4,20 „	
1 französischer Frank	16359	12768	0,80 „	
1 schweizerischer Frank	49875	37905	0,80 „	
1 tschechische Krone	8478	603	— „	
100 österreichische Kronen	399	311	85, — „	

## Vermischtes.

Kauf — auf Befehl!

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet aus Düsseldorf folgenden bezeichnenden Vorfall: Ueber einen der tollsten Streiche der Einbrecher in unserer Weltmarkt ist bisher in unserer Presse wenig erschienen. Es wäre aber jammer schade, wenn gerade diese französische Heldentat unbeachtet bliebe. Daher sei sie hier erzählt: In Düsseldorf gibt es eine vornehme gesellschaftliche Vereinigung, die sogenannte „Gesellschaft Verein“.

„Wir wollen gehen, Rottraut!“ sagte Lothar sanft aber sehr bestimmt in den Nebelwall hinein. „Was du mit diesem Herrn noch zu sprechen haben wirst, kann morgen geschehen.“

Sie fühlte den stärkeren Willen des geliebten Mannes über sich, sie ergab sich ihm bedingungslos in diesem Augenblick.

„Auf morgen denn, Mister Knor.“ sagte sie und reichte dem Amerikaner die Hand, „jetzt fühle ich mich unfähig zu verhandeln.“

Sie nahm Lothars bargereichten Arm, ließ sich von ihm hinausführen, an dem verdunsteten Amerikaner vorbei, dem das ganze Erlebnis immer rätselvoller wurde, doch der die Mauern des kunstvoll von ihm errichteten Baues wanken sah.

„Wo ist dein Mantel, Rottraut?“

Sie wies auf einen Raum und er holte ihn ihr, hüllte sie sorgfältig hinein, nahm wieder ihren Arm und geleitete sie die Treppe hinab.

Sie sprachen nicht. Zu ihnen drangen aus dem Saal die Schallwellen des Orchesters. Beethovens dritte Leonorenduvertüre klang in jubelnden, rauschenden Akkorden da drinnen aus. Die Musik wirkte auf Lothars Stimmung; auch er hatte sein Glück nun gefunden.

Draußen hob er die völlig willenlos scheinende Rottraut in ein herbeigewinktes Auto. „Wo wohnst du, Rottraut?“

„Im Kürstenhof“, sagte sie.

Er gab dem Chauffeur die Adresse, dann sank er neben ihr in die Polster.

„Geliebte!“

„Lothar! Ich kann nicht begreifen, was ich erlebe! Wie kommst du gerade heute in diese Stadt? Und warum ehrtest du meinen Willen nicht? Warum kommst du von neuem, um mich die taum errungene, die mühsam erkämpfte Ruhe zu rauben?“

Er flüsterte: „Nicht darum kam ich. Ich kam, weil das Schicksal selbst uns zusammenführte, weil wir zueinander gehören. Rottraut, alles war ein fürchterlicher, verhängnisvoller Irrtum. Durch ihn sind wir beide sehr unglücklich geworden.“

Der Schwur, den du Claus einst geleistet, entsprach seinem wahren Willen nicht. Er wollte dein Gefühl für ihn prüfen, aber nicht mehr. In einem Briefe gab er dir dein Gelöbniß zurück. Dieses Schreiben hast du niemals erhalten. Ich besitze es nun. Und um es dir zu geben, bin ich an deiner Seite!“

Sie schaute ihn an, in Zweifel, in Angst, doch in schon erwarteter glückseliger Hoffnung.

„Lothar — kann, kann das Wahrheit sein?“

(Schluß folgt.)

deren Mitglied jeder zu sein pflegt, der „was ist“ die Herren lieben wohl ausnahmslos ihre Gespräche mit einem guten Tropfen zu würzen und haben daher, wie ähnliche Zirkel auch sonst am Rhein zu tun pflegen, einen Weinfeller angelegt, der seine Meriten hat. Dem Charakterbild der genialen Franzosen war natürlich nicht entgangen, daß beim Dämmerhoppchen mancher Flasche der Hals gebrochen wurde, wahrscheinlich um mit edlem Maß die kernhaften Flüche hinunterzuspülen, die man im Rheinland für die Franzosenschweineerei immer bereit hat, aber meistens für sich behalten muß. Als bald meldeten sich die gloriosen Vertreter der „Sieg-reichen Nation“ und verlangten vom Wirt der „Gesell-schaft“ die Abführung der Weinsteuern an die „Regie“ oder wie sich sonst das Diebesbüro nennen mag. Selbst-verständlich trank von dem Augenblick ab auch nicht ein Mitglied auch nur einen Schoppen mehr! Lieber die Zunge abgebissen und den Wein sauer werden lassen, als den Einbrechern gutwillig auch nur einen werten Maravedi geopfert! Das paßte aber hinwieder-um den „Siegern“ nicht. Nach französischer Auffassung macht „Siegern“ allein überhaupt nicht glücklich — der Sieg muß sich auch in runden Summen nachweisen lassen. Flugs erschien deshalb ein Befehl des kom-mandierenden Generals, wonach alle Mitglieder der „Gesellschaft“ ihr gewohntes Quantum Wein zu trin-ken hätten, widrigenfalls — dann kamen erschreckliche Drohungen, unter deren Aufzählung man nur die Todesstrafe durch Ersäufen in schierem Wasser ver-mißte. Bisher hat dieser Saufbefehl — ein Fuchs-majör hätte ihn nicht schärfer fassen können — noch nichts genützt. Aber der General der „Sieger“ wird schon noch seine Maßnahmen treffen, diesen schändlichen boshaftigen passiven Widerstand zu brechen. Wozu ist man — „Sieger“?

### Hotelzimmer für Hunde.

Die Direktoren der großen Londoner Hotels sind in nicht geringer Verlegenheit, wie sie die der Tierwelt angehörenden Schoßkinder unterbringen sol-len, die ihre amerikanischen Gäste bei sich haben, und die sie mit allem Komfort untergebracht wissen wollen. Bei den meisten dieser verzogenen Lieblinge handelt es sich um Hunde, Katzen und Kaninchen. Aber das Strandhotel beherbergt auch ein Känguruh, und der Direktor erhielt von dessen Herrin die strenge Wei-sung, dem süßen Tierchen so viel Milch und andere Bekkerbissen zu verabreichen, als es haben will. Im Savoyhotel forderte eine Amerikanerin für ihren Schoß-hund gar ein eigenes Zimmer mit einem Bett, damit ihm eine bequeme Nachtruhe verbürgt sei.

### Die Krokodilplage in Indien.

Wie aus dem Bezirk Kara-ki im nordwestlichen Indien gemeldet wird, richten dort die Krokodile unter dem Viehstand großen Schaden an, ja, es mehren sich auch die Fälle in beängstigender Weise, in denen Menschen den Krokodilen zum Opfer fallen. So wurde erst kürzlich in dem indischen Dorf Malku ein zehn-jähriger Hirtenjunge, der ein Schaf, das sich zum Fluß verirrt hatte, zurücktreiben wollte, von einem im Hin-terhalt lauenden Krokodil an den Beinen gepackt und in das Wasser gezogen, wo er von der Bestie ge-fressen wurde.

### Unwissenheit oder Nichtachtung des Deutschen?

Eine deutsche Firma in Neu-Kölln bei Berlin fandt an ein deutsches Geschäftshaus in Brasilien Preis-verzeichnisse in — englischer Sprache. „Was liegt dem

zu Grunde?“ fragt mit Recht eine Zuschrift an die „Neue Deutsche Zeitung“ in Porto Alegre, „Unwissen-heit, Dummheit oder Nichtachtung des Deutschen? Nicht einmal als Makulatur zu verbrauchen!“ Der Name der Neu-Köllner Firma, der in der Zuschrift mit-geteilt wird, soll hier lieber verschwiegen werden. Seine Veröffentlichung in der deutsch-brasilianischen Zeitung bedeutet eine berechtigte Brandmarkung solcher natio-nalen Würdelosigkeit.

### Merkelei aus aller Welt.

\* **Garderobegeld in der Schule.** Die Stadt Ufers-leben will, da die Diebstähle an Kleidungsstücken in den Schulen immer mehr überhand nehmen, ein Gar-derobegeld einführen, das in Höhe von 10 Proz. des Schulgeldes erhoben werden soll. Die Stadt will da-von eine Diebstahlversicherung abschließen.

\* **Der explodierte Film.** Bei einer Filmgesellschaft in Berlin-Weißensee passierte ein folgenschweres Un-glück. Es wurde dort gerade ein Film gedreht, bei dem eine Anzahl von Schauspielern, Komparsen und Büh-nenarbeitern beschäftigt war. Plötzlich erlöste ein furchtbarer Knall, man hörte das Wimmern verletzter Menschen, und der ganze Raum war sofort in dicke Rauchwolken gehüllt. Bei der Szene, bei der mit Rauch-wirkungen gearbeitet werden sollte, mußte man das sogenannte „weiße Pulver“ verwenden. Durch einen noch nicht aufgeklärten Irrtum wurde aber schwarzes Pulver benutzt, das unter Anwendung besonderer Vor-sichtsmaßregeln für Explosionen gebraucht wird. Der Hilfsregisseur Rückebusch und der Arbeiter Postle wur-den lebensgefährlich verbrannt und mußten in das Krankenhaus Weißensee gebracht werden.

\* **Großfeuer in Hannover.** Dieser Tage brach in dem alten Militärproviandamt ein Großfeuer aus. Das ganze Dach fiel in wenigen Minuten dem verheerenden Feuer zum Opfer. Das Innere des Magazins ist gänzlich ausgebrannt, und nur die massiven Um-fassungsmauern sind stehen geblieben. Sehr große Mengen von Heu und Stroh sind vernichtet worden. Die Feuerwehr mußte sich lediglich darauf beschränken, die anliegenden Gebäude vor den Flammen zu schützen.

\* **Segelbootunglück auf See.** In der Nähe von Malzan hat sich nach einer Meldung aus Wolgast ein schweres Segelbootunglück ereignet. Vom Reichswah-ferich wurde das Segelboot „Wolgast“, mit dem am Mittwoch der Steinschleifer Damerich mit seiner Frau, seiner zu Besuch bei ihnen weilenden Schwägerin und dem Lehrling Karl Morgenstern eine Segelpartie un-ternommen hatte, gekentert vorgefunden. Von den In-fassen fehlte jede Spur. Auch in der Belgarder Bucht ereignete sich ein Segelbootunglück. Hier kenterte ein mit fünf Personen besetztes Boot. Zwei Herren konn-ten sich retten, während die beiden anderen und eine Dame ertranken.

\* **Biertrinkerstreit in München.** Die Münchener Bierbrauereien haben die angekündigte Verdreifachung der Bierpreise angeht. Die gefährlichen Stimmung bis Dienstag verschoben. werden aber damit kein Glück haben. Die Turner drohten einfach mit Bierstreik und Abreise. In mehreren Lokalen, wie z. B. im Thomas-Bräu und in der Schießstätte beim Festplatz kam es bereits zu kleinen Krawallen. Die Preistafeln wur-den heruntergerissen und die Preise einfach verweigert. Die Polizei erklärte, nicht weiter für die Sicherheit einstehen zu können, so daß die Brauereien betrübten

verzerns nachgeben mußten und die Verschiebung der Bierpreiserhöhung schleunigst plakatieren ließen.

\* **Die Arbeitslosen in Frankreich.** Die Zahl der französischen unterstützungsberechtigten Arbeitslosen be-trug in der am 5. Juli abschließenden Berichtswoche nur 2067 (1938 Männer und 129 Frauen).

### Ruhr-Chronik.

\* **Rhein- und Ruhrtag der evangelischen Kirche.** Am 12. August wird die evangelische Kirche in ganz Deutschland einen Rhein- und Ruhrtag halten. In allen Gottesdiensten wird der Brüder und Schwestern im besetzten Gebiet gedacht werden. Daneben wird in großen Versammlungen der Wille der evangelischen Kirche, für Recht, Freiheit und Frieden zu kämpfen, zum Ausdruck kommen. Auch Sammlungen für die Notleidenden im besetzten Gebiet werden veranstaltet werden.

### Politische Nachrichten.

#### Stuttgarten wieder frei.

Münster i. W., 20. Juli. Infolge der Verlegung der Grenze des besetzten Gebietes auf die Ruhrlinie sind die Orte links der Ruhr, wie Stuttgarten usw. wieder zum unbesetzten Gebiet gekommen. Infolgedes-sen haben die industriellen Werke, die auf dem linken Ruhrufer liegen, ihre Betriebe wieder aufnehmen kön-nen. Die im frei gewordenen Gebiet befindlichen Ze-chen- und Stollenbetriebe, haben mit der Kohlenbelie-ferung nicht nur des Stuttarter Bezirks, sondern auch der Wuppertaler Industrie begonnen.

#### Proletarische Hundertschaften in Halle.

Halle a. S., 20. Juli. Ein zahlreich besuchte Ver-sammlung der hiesigen sozialistisch-kommunistischen Be-triebsräte beschloß gestern die sofortige Bildung von Abwehr-Hundertschaften gegen die „faszistischen“ Or-ganisationen. Die Versammlung fordert von Mini-ster Severing die sofortige Aufhebung des Verbots der Bildung von proletarischen Hundertschaften, sowie das Verbot von Demonstrationen unter freiem Himmel. Die Vollversammlung der Betriebsräte gelobt, ihr ganzes Können einzusetzen, um den Anti-Fasziistentag am 29. Juli zu einer machtvollen Kundgebung gegen alle offenen und verkappten Feinde der Arbeiterklasse zu gestalten.

#### Antermann geständig.

Wien, 20. Juli. Wie die Blätter melden, gestand der hier verhaftete deutsche Oberleutnant Walter An-termann, daß er an dem Anschlag auf Maximilian Hor-den beteiligt gewesen sei. Die Verhandlungen wegen der Auslieferung Antermanns würden demnächst beginnen.

#### Polnischer Militarismus.

Warschau, 20. Juli. Bei einem Parteimeeting der Volkspartei Piast in Tarnow hielt Ministerprä-sident Witos eine politische Rede, die von seinem Organ „Kurier Chodzieny“ als Programmrede be-zeichnet wird. In Besprechung der auswärtigen Poli-tik erklärte Ministerpräsident Witos, daß Polen zwecks Sicherstellung der Unabhängigkeit des Staates mit Frankreich und Rumänien Bündnisse geschlossen habe, was in Zukunft Polen zur Aufrechterhaltung einer starken Armee verpflichtete. 40 Proz. der Budgetaus-gaben werden von der Armee verschlungen (!). Po-len müsse sich dessen bewußt sein, erklärte ferner Mi-nisterpräsident Witos, daß Rußland groß geblieben und Deutschland, wenn auch vorübergehend nieder-gehalten, in der Zukunft seine Kraft wiedergewinnen und zu Revanche und Wiedereroberung schreiten könne. Deshalb müsse Polen Garantien und Sicherstellungen suchen.

#### Nieder mit Mussolini!

Marseille, 20. Juli. In Marseille kam es zu einer großen Kundgebung gegen Mussolini und Italien. Der italienische Botschafter von Paris war nach Mar-seille gefahren zur Teilnahme an einer Feierlichkeit, und außerdem lagen im Hafen italienische Kriegs-schiffe. Etwa 8000 Demonstranten sangen auf einem Anzug die Internationale und riefen: „Nieder den Faschismus! Nieder Mussolini!“

#### Französische Reparationsstreiter.

Paris, 20. Juli. Aus Lille wird wieder ein Fall von Betrug im Wiederaufbaugbiet gemeldet. Ein Bau-unternehmer hatte im Jahre 1912 für 110 000 Frank das Schloß Assignies gekauft. Er ließ es teilweise niederlegen, um ein Krankenhaus daraus zu bauen. Darüber kam der Krieg, und die Reste des Schlosses wurden zerstört. Der Bauunternehmer beanspruchte dann 219 000 Frank Scha-denersatz entsprechend dem Wert von 1914. Er wurde des-swegen angeklagt und mit 18 Monaten Gefängnis bestraf-t.

### Deutsches und Sächsisches.

Adorf, den 21. Juli 1923.

— Heranziehung der Schwarzarbeiter zur Steuer. Durch die immer mehr um sich greifende so genannte „Schwarzarbeit“ wird das selbständige Handwerk außerordentlich geschädigt. Die Finanzämter haben es vielfach an einer energischen Durchfüh-rung der Heranziehung der Schwarzarbeiter zur Umsatz- und Gewerbesteuer fehlen lassen. Der Reichsfinanzminister hat kür-

## „Rottrauts Gelöbniß“.

Original-Roman von Lola Stein.

Copyright 1922 by Karl Köhler & Co., Berlin W. 15.

(Schluß) (Nachdruck verboten.)

„Es ist die Wahrheit, du über alles Geliebte! Ja, jetzt ist dich so nennen, jetzt kann uns nichts, nichts mehr trennen, solange wir leben!“  
Und er zog, unfähig, sein Gefühl länger zu zügeln, die nur schwach Widerstrebende in seine Arme. Er hielt sie an seinem Herzen, er spürte ihre Nähe, trank den Duft ihres Haares, den Hauch ihres Mundes, trank ihre Küsse, überflutete sie mit seinen leidenschaftlichen Liebesworten.  
Das Auto hielt mit einem Ruck. Die beiden Menschen fanden sich zurück in die Gegenwart.  
Benige Minuten später sahen sie in Rottrauts kleinem Hotel-Salon nebeneinander.  
„Wo ist der Brief, von dem du gesprochen, Lotbar?“  
Er hatte ihn immer bei sich getragen seit jenem Tage, da er ihn zuerst in den Händen gehalten. Er holte ihn nun hervor, gab ihn der Geliebten. Und sie las die Worte, die einst ein Sterbender zu ihr gesprochen, die seinen letzten Willen enthiel-ten, seinen letzten Wunsch für ihr Glück.  
Eine tiefe Erschütterung bemächtigte sich ihrer. Große Tränen tropften langsam aus ihren Augen, fielen auf ihre in-einander verkrampften Hände, fielen nieder auf Claus Laubin-gers letzten Brief.  
Lar, tröstend, selbst bis ins Tiefste erschüttert, nahm Lotbar die Weinende in seine Arme, küßte ihr die Tränen aus den Augen.  
„Ich darf es jetzt tun, Rottraut! Keinem Manne würde Claus dich so gern gegeben haben wie mir, den er liebte, das wissen wir beide. Du tust kein Unrecht an ihm, wenn du die Meine wirst.“  
Sie bemühte sich, ihre Fassung wieder zu erringen. Sie fragte stodern, noch immer die Gegenwart nicht voll begreifend: „Und wo, Lotbar, und wie kamst du zu diesem Briefe?“  
Da zog er sie fester an sein Herz. Und während er ihr Haupt an seine Schulter lehnte, seine Wange an die ihre schmiegte, erzählte er ihr in kurzen Worten, was sich zugetragen

in seinem Leben, seit sie ihn verlassen L's zum heutigen Tag. Sie hörte ihm still zu; ihre Tränen stießen von neuem.  
„Tutta tot?“ flüsterte sie ergriffen. „Die Arme, die Aermstel! Wie gut, daß sie noch ein kurzes Glück erlebte durch dich!“  
Sie fand kein Wort der Empörung in dieser Stunde für das, was an ihr gesündigt worden war. Kein Zornesausbruch gegen die Frau überlam sie, die so schwere Schuld an ihr be-gangen. Sie dachte der Toten, die ihr einst Freundin gewesen, sie dachte ihres eigenen nun so überwältigend auf sie eingestürm-ten Glückes — die Vergangenheit war zu überwinden mit allem Leib, mit allen Schmerzen, da nun eine selige Zukunft lodte.  
Nach einer Weile des Schweigens fragte leise der Mann: „Und du, Geliebte, wie ist es dir ergangen in dieser langen, langen Zeit? Wie kamst du zu jenem Fremden, der mir heute mit förmlichen Bestreben an dich gegenübertrat? Rottraut, du Kind, du blindvertrautes Kind, weißt du denn auch, in welche Falle du gelockt werden solltest?“  
Sie lächelte und sie sagte: „Ich wollte fort von Europa, untertauchen in einer ganz anderen Welt. Ob es sich ba um fünf, um zehn oder um zwanzig Jahre handelte, die ich mich band, war mir gleich.“  
„Du wolltest fort, um mir nicht zu begegnen, Rottraut?“  
„Ja, weil ich dir nicht begegnen durfte!“  
„Und keinen meiner Aufrufe hast du gelesen? Nichts, nichts von meinen unsäglichen Bemühungen hast du erfahren?“  
„Nichts — bis ich dich selbst nun fand.“  
Er küßte sie, er fragte: „Rottraut, willst du noch fort aus der Heimat, aus Europa, in eine ganz neue Welt?“  
Sie lächelte. „Ich will, was du willst. Führe mich, wo-hin du willst, daß ich dir folgen soll!“  
„Überall hin?“  
„Überall hin, wohin du willst!“  
„D du! Du Geliebte! Und wenn morgen dieser Mister Anoy kommt, darf ich dann mit ihm reden?“  
„Tue es,“ sagte sie lächelnd, „aber sei nicht so wild wie am heutigen Abend. Sage ihm, daß ich jetzt nicht mehr Herrin meines Willens und meiner Entschlüsse bin. Daß ich dir und deinen Wünschen nun folgen will, heute und morgen und immer-dar.“

lich einer beschwerdefähigen Handelskammer u. a. erwidert: „Ich bemerke noch, daß ich die Finanzämter allgemein und wiederholt angewiesen habe, der Erfüllung der logen Schwarzarbeit im engen Zusammengehen mit den zuständigen Organisationen des Handwerks ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen“.

Der Verein für Bewegungsspiele hält am Sonntag vorm. im Hotel zum Blauen Engel seine diesjährige Generalversammlung ab. Die wichtige Tagesordnung umfaßt unter anderem die Eintragung des Vereins und Neuwahlen. Diese beiden Punkte bedürfen hauptsächlich der Anwesenheit aller passiven und aktiven Mitglieder.

Millionen-Verluste, die in verlorenen Banknoten auf der Eisenbahn, Straßenbahn, Ausgängen verzeichnet werden, werden heute jede Woche, beinahe alle Tage bekannt gegeben. Daß 561 Millionen Mark verloren werden, wie dieser Tage in Leipzig, kommt allerdings schon etwas seltener vor. Die Ehrlichkeit spielt bei diesen Ereignissen leider keine sehr große Rolle, trotz der ausgesprochen hohen Belohnungen bleibt verschwunden, was fort ist. Aus diesen Tatsachen ergibt sich, daß es an Geld nicht mangelt in demselben Verhältnis, in welchem die Achtbarkeit sinkt. Und diese Unachtsamkeit ist wirklich groß, man kann das schon bei Kindern beobachten, die einen Geldschein von nicht geringem Nennwert wie eine Fahne schwenkend damit auf der Straße umherlaufen. Ist auch das deutsche Papiergeld stark entwertet, so folgt daraus doch weder bei Jung und Alt die Verachtung, durch eigenes Verhalten diesem Zustand Ausdruck zu geben. Die Geldentwertung darf nicht zur Folge haben, das Geld verächtlich zu behandeln, denn daraus folgt die Verschwendung. Wer verschwendet, der verliert. Soll er aber kein Geld haben, so macht er Skandal.

Was Mode ist, das ist schön. Das ist ein ebenso bekanntes Wort, wie das andere, Kleider machen Leute; aber trotzdem sind sie beide oft nicht zutreffend. Wichtig ist es, zu sagen, die Mode, die kleidet, ist schön, oder, wirksame Kleider machen Leute. An Wahrheit

gibt es, was viele Menschen nicht wissen, nicht etwa eine Mode, sondern stets mehrere Moden. Gerade in Paris kennt man nicht eine einzige Mode, sondern verschiedene, wenn sie sich auch ähneln. Keine Pariserin, die auf ihr Aussehen hält, trägt eine allernueste Mode, wenn sie ihr nicht zu Gesichte steht. Sie sorgt dann schon für die passende Umänderung. Bei uns in Deutschland ist es übrigens ebenso, in den Kreisen, die den Geschmack kennen, trägt man nichts Geschmackloses. In diesem Sommer kann man nur allerdings mit einigem Rechte sagen: „Was Mode ist, das ist schön.“ Die Mode ist in sich gegangen und hat die Exzentriktäten ausgeschaltet, so daß die deutsche Solidität wieder in moderner Form zum Ausdruck gekommen ist. Es ist zu erwarten, daß dieser Weg nicht wieder verlassen, und was diese Mode mit sich bringt, respektiert werden wird. Denn es kleidet nicht nur besser, es erobert sich auch mehr Respekt.

Deutscher Feuerwehrtag. Vom 27. bis 30. Juli findet in München der deutsche Feuerwehrtag statt, zu dem abermals Sonderzüge nach München in Beschiefe gehen werden.

Bad Elster. Unsere Gäste. Der politische Redakteur der franz.-schweizerischen „Tribune“, und der belsische belannte Schweizer Schriftsteller Hans Kennedy, hat sich seit kurzem zur Kur in Bad Elster auf, nachdem er bereits das besetzte Gebiet in Lugenschn genommen hat. Kennedy, der ein großer Deutschfreund ist, wird sicherlich nicht verschmähen, die erste franz. Barbarenpolitik in der Schweiz kundzugeben. Kennedys Artikel, die schon die franz. Politik ins rechte Licht stellen, werden in der Schweiz mit größtem Interesse gelesen. Trotz der Jugend unseres Volkes sind bereits seiner Feder drei Werke entsprungen, die in der Schweiz, Holland und Desterreich sich großen Erfolges erfreuen haben.

Plauen. Auf Antrag der Stadtkommission ist am Sonnabend die Beschlagnahme der letzten Nummer der „Plauerer Nachpost“ ausgeprochen worden.

Raute n r a n z. An der Straße von Raute n r a n z über Morgenröthe und Sachngrund nach Carlsfeld bietet sich dem Wanderer ein eigenartliches Bild: Auf einer Wäldung im Walde haben zwei ruhige Köhler aus Neuhammer bei Meusel in Böhmen für die Sommerzeit ihre Kohlenmeller errichtet

und dort kürzlich ihre Arbeit begonnen. Die Holzstoblenbrennerei konnte man recht deutlich an einem der letzten Sonntage beobachten, da gleichzeitig ein Meiler aufgebaut wurde, einer brannte und einer sich im Ablühlen befand. Die Köhler bei Sachngrund arbeiten auf Rechnung einer Eisengießerei in Morgenröthe.

Elberfeld, 20. Juli. Ein Preis von 100 000 Mk. für den besten Tänzer, das ist das Reueille auf dem Gebiete deutscher Kultur. In einem Tanzlokal in Elberfeld lebte ein Chemiker Herr den erwähnten Betrag zu dem angegebenen Zweck aus, der von einem Elberfelder Jünger der Muje Terpsichore „erzungen“ wurde.

Zwickau. (Erweiterung der Straßenbahn.) Das Stadtverordnetenkollegium beschloß in geheimer Sitzung, den noch für längere Zeit brauchbaren Teil des Schienenmaterials, das durch die Aufgabe der Altenburger Straßenbahn verfügbar geworden ist, anzukaufen, um nach Möglichkeit den Bau der Straßenbahnlinie bis zum Kreisranke nstift in Angriff nehmen zu können.

Chemnitz. Ein nichtswürdiger Streich. Hinter der Altdorfer Sporthalle wurde am Rande eines Roggenfeldes ein von dürrer Reissig und Gras künstlich angelegter Brandherd entdeckt, der den Zweck hatte, das Roggenfeld in Brand zu stecken. Das Feuer konnte durch Ausschlagen rechtzeitig gelöscht werden.

Dresden, 18. Juli. Das sächsische Justizministerium hat eine Verordnung erlassen, daß künftig den Gefangenen in den sächsischen Strafanstalten, Gefängnissen und Zuchthäusern auf Antrag zu gestatten ist, sich auf ihre eigenen Kosten laufend eine Tageszeitung, gleichviel welcher politischen Richtung, zu halten. — Der Haushaltsausschuß des Landtages hat, einer Anregung der Regierung folgend, beschlossen, das Ministerium für Kultus und Unterricht künftig „Ministerium für Volksbildung“ zu nennen.

Dresden. Brubeliebe. Am Montag abend erkrankte am Blotwitzer Elbufer ein 16-jähriger Jüngling, als er seinen 12-jährigen Bruder, der plötzlich im Wasser versank, retten wollte. Er ging aber selber unter und wurde fortgetrieben, während der jüngere von einem anderen jungen Manne wohlbehalten ans Ufer gebracht wurde.

Wien. Aus den fahrenden Zug gesprungen. Aus dem hiesigen Bahnhof wollte eine Maschinenführerbestra auf einen abfahrenden Zug aufspringen, sie glitt ab und es wurde ihr der linke Fuß abgelahnt und der Unterschenkel zermalm.

Ich bin ständig in der Lage, Ihnen die **höchsten Preise** zu zahlen für **Zumpen, Knochen, Papier, Alteisen, Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink, Aluminium u. jede Sorten Metallspäne, sowie Hasen-, Kaninchen-, Ziegen-, Zittel- und Maulwurfselle und alle Sorten Weinflaschen.** Auf Wunsch wird vom Hause abgeholt. **Metalle werden nur gegen Ausweis gekauft.** **Herm. Hetzsch, Ruf 21.**

Das Kind gedeiht, die Mutter lacht — **Köstritzer Schwarzbier hat's gemacht!** Vertrieb für Süd- u. Mittel-Thüringen durch das Bürgerliche Brauhaus, G. m. b. H., Saalfeld a. d. Saale und dessen Niederlage, in Adorf, Kleinhandelsbezug durch **Curt Becker, Bierhandlung; Max Wunderlich, Bierhandlung; Bracholdt, Bierhandlung.**

**Gasthof Gohler Gauerbrunnen.** Morgen Sonntag von 7 Uhr an **Tanzvergnügen.** Es ladet freundlichst ein **Chrenott Buchta.**

**Rechtsvertreter B. Petzold, Adorf, Tel. 117.** übernimmt **Parteivertretungen** in den mündlichen Verhandlungen vor den **Umtsgerichten** und **Mietämtern** Adorf, **Markneukirchen** und **Schöneck.**

**Dr. med. Kurt Scheibner, Facharzt für Haut- und Harnleiden, Plauen i. V., Karlstr. 4 pt., verreist vom 24. 7. bis mit 12. 8. 23.** Vertreter: **Facharzt Dr. Stahl, Plauen i. V., Klosterstr. 13, 1. — Sprechzeit 10—4 Uhr.** Welche Familie **tauscht** gegen **Delsnitz i. B., Stube u. Kammer** mit Zubehör? Name an der **Kunststafel** der **Geschäftsstelle** ds. Bl.

**Metallbetten** Stahlmatrassen, Kinderbetten direkt an **Pilwa te, Katalog 71 U. frei.** **Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür).** **Seit den „Grenzboten“.**

**Volkslichtspiele** **Feldschlösschen Adorf.** **Sonnabend und Sonntag, den 21. und 22. Juli, Anfang 6 Uhr, der größte und feinste Schlager** **„Die Dollarbraut“** spannend von Alt zu Alt. Hierauf ein Lustspiel **Das Herz des Casanova.** Bitte meine lieben Adorfer Arbeiter und Genossen mich recht regen zu unterstützen. Die Ausgaben für den Film „Die Dollarbraut“ sind ungeheuer. Keiner verlage mit seine Unterstützung. **S. Bitte.**

**Verzweifte Frauen** Fort mit allen Schwindelmitteln. Im Vertrauen gesagt, beim **Regel** Ausbleiben der monatlichen Lassen Sie sich nicht irreführen durch vielversprechende u. prahlerische Angebote, **nur meine neuen genehmigten kräftig wirkenden Spezialmittel helfen** **TOTSICHER** auch in bedenklichen bereits hoffnungslosen Fällen. Dankbare Frauen schreiben mir, welche anderweitig zwecklos versucht haben, überraschende Wirkung. **Verblüffend schon in 2 Stunden.** Keine Berufsstörung. Garantiert unschädlich. 1000e Dankschreiben bezeugen den Erfolg. Diskreter Versand per Nachnahme. **Frau W. Homann, Hamburg 511.** Krankenbehandlung, Grindelhof 10.

**Bäumes Gate Stube** **Zwickers Restaurant.** Täglich **Unterhaltungs - Musik** von dem bekannten **Stimmungs- sänger** **Fritz Reische.**

**Schützenhaus.** **Sonntag von 5 Uhr ab öffentl. Ballmusik.** Es ladet freundlichst ein **Hermann Klarner.**

**Hotel Blauer Engel.** Heute Sonntag **öffentl. Ballmusik.** Es ladet freundlichst ein **Arno Nürnbergger.**

**MÖBEL** **Vogtl. Industrie A.-G.** vorm. **Ernst Seidel Auerbach i. V., Gegründet 1860.** Eigene Möbelfabriken in Auerbach u. Berlin. **Ständig ca. 500 Zimmer am Lager.** Besonders preiswert einige **Schlafzimmer** **Herrenzimmer** **Speisezimmer** **Klubgarnituren** und **Einzelmöbel** **Prompte Lieferung.** **Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.**

In diesem Jahr darf kein **Wund Obst** umkommen. Alles, auch **Fallobst**, muß zu Wein vergoren werden, denn jede **Obst-** sorte, mit echten Weinhesen vergoren, ergibt vorzüglichen Wein. Weinhesen erhalten Sie in der **Löwenapotheke.** Heute **Sonntag** abend 8 Uhr im **Feldschlösschen** **Bersammlg.** Alle aktiven und passiven Mitglieder müssen erscheinen. **Sonntag 1/2 12 Uhr Stellen** nach **Mariency mit Kinder-** **Abteilung** am **Feldschlösschen.**